



DENKMAL- UND GESCHICHTSVEREIN BONN-RECHTSRHEINISCH e. V.

>MACHT UND PRACHT<

Bürgermeister Leonhard Stroof und sein Haus in Vilich

TAG DES OFFENEN DENKMALS 2017

Der Tag des Offenen Denkmals steht 2017 europaweit unter dem Leitthema MACHT UND PRACHT als Ausdrucksform historischer Baukunst. Durch diesen Bezug geht das Motto auf den komplexen, widersprüchlichen und spannungsgeladenen Aspekt gesellschaftlicher Beziehungen ein: die Frage nach den Machtverhältnissen und ihrer Sichtbarkeit in der vom Menschen gestalteten Welt.

Das 300-jährige Bürgermeister-Stroof-Haus, ehemals Wohnhaus eines landwirtschaftlichen Gehöfts, steht heute einfach und bescheiden da. Gemessen an den seinerzeit herrschenden, eher armseligen Verhältnissen lässt es allerdings einen überraschenden Schmuck erkennen; allein seine Ausmalung, derzeit nur in Fragmenten sichtbar, war im Rheinland einzigartig. Diese PRACHT war Ausweis des Besitzerstolzes von Bürgermeister Leonhard Stroof, der hier mit seiner Familie wohnte - und der hier, also in seinem Privathaus, auch seinen Amtssitz hatte. Von 1808 bis 1825 stand er der >Gemeinde Vilich< vor, die zunächst großherzoglich-bergisch, ab 1815 königlich-preußisch war. Diese Kommune war die wesentliche Vorläuferin des heutigen Stadtbezirks Bonn-Beuel. In seinem Amte war Stroof von niemandem in seiner Gemeinde abhängig; hier war ihm durchaus MACHT gegeben, die sich selbst in seiner charakteristisch-kargen Amtsstube authentisch erahnen lässt.

Die kommunale Struktur Vilichs

Der im Zuge der kommunalen Gebietsreform von 1969 neuentstandene Stadtbezirk Bonn-Beuel geht in seinen Anfängen auf den Ort Vilich zurück, den Napoleon (in seiner Eigenschaft als Herrscher des Großherzogtums Berg) zum Sitz der von ihm 1808 gegründeten „Munizipalität Vilich“ bestimmt hatte, einer Gesamtgemeinde aus 14 Dörfern, zu der auch die des Kirchspiels Küdinghoven gezogen wurden. Das wiederum hatte seine Gründe. Denn der Ort Vilich und seine umliegenden Dörfer hatten bis zur Säkularisation (1802/03) unter geistlicher Herrschaft gestanden,

nämlich der des aus dem Mittelalter überkommenen Freiadeligen Damenstiftes Vilich: „Herrlichkeit Vilich“ (erste Äbtissin: Stadtpatronin St. Adelheid!). Stift und Ort Vilich waren historischer Anfang und kulturelles Zentrum des weiten Gebietes zwischen Sieg und Siebengebirge gewesen; auch Küdinghoven hatte in Abhängigkeit von Vilich gestanden. Sitz der Gemeinde blieb Vilich, bis 1896 ihre Verwaltung in das gewerblich aufstrebende Beuel verlegt wurde. Friedrich Breuer, der vierte Vilicher Bürgermeister, baute dort das erste Rathaus der Gemeinde Vilich/Beuel.

Die MACHT des Bürgermeisters

Der erste Bürgermeister der Gemeinde Vilich/Beuel („Munizipaldirektor“, auch „Maire“) war also Leonhard Stroof (1757 - 1825), Sohn des Vilicher Lehrers. Er kam kurz nach Inkrafttreten der napoleonischen Gebietsreformen ins Amt, am 7. März 1809 – und behielt es, ein unbesoldetes Ehrenamt, unter französischer wie anschließend preußischer Landeshoheit bis zu seinem Tode bei. Hatte er als Lehrer und Stiftsoffizier bereits zuvor Ludwig van Beethoven, der in Vilich die Stiftsorgel gespielt haben soll, kennen gelernt, so muss er in seinem Bürgermeisteramt auch Heinrich Heine begegnet sein, der sich 1819, als Bonner Student im Mehlemschen Haus in Combahn wohnhaft, beim Ortsbürgermeister an- und abzumelden hatte, und Schillers Sohn Ernst, der eine Tochter aus Stroofs Nachbarschaft heiratete. Schließlich konnte Stroof sogar - einer der Höhepunkte seines Lebens - mit Kaiser Napoleon, seinem Landesherrn, persönliche Bekanntschaft machen, als

er mit ihm 1811 auf den Finkenberg ritt. Ganz zweifellos Gründe, die ihm ein beachtliches Selbstbewusstsein, gepaart mit einem gewissen MACHTgefühl vermittelt haben dürften.

Nach dem Besuch des Jesuiten- (heute: Beethoven-) Gymnasiums in Bonn war Stroof zunächst (1775) der Amtsnachfolger seines (früh verstorbenen) Vaters geworden. Da er aber wohl wenig Lust am Lehrerberuf empfand, trat er um 1791/92 in die Verwaltungsdienste der Herrlichkeit Vilich (Stift) ein (nachdem er zuvor bereits kurz der Verwaltung des Stifts Schwarzrheindorf angehört hatte.) Bis zu seinem Tod ist er Verwaltungsmann geblieben.

Zunächst war er bis zur Aufhebung des Stifts 1802 als Actuarius Judicii (Gerichtsschreiber) tätig, dann bis zur Gründung der Munizipalität Vilich 1808 (Interregnum durch Nassau-Usingen 1802-1806 und Großher-

zogtum Berg 1806-1808) als Verwalter des vormaligen Stiftsvermögens, schließlich als Rentmeister des „Amtes Vilich“. Alles in allem eine ansehnliche Verwaltungskarriere!

Stroof muss eine herausragende Persönlichkeit gewesen sein, ausgestattet mit außergewöhnlichen Talenten und reichen Fähigkeiten. Er galt als „gebildeter Mann, gottesfürchtig und von gerechter Denkungsart“. Seine Verwaltungserfahrung, seine organisatorische Begabung, gepaart mit Gestaltungsfreude, Ehrgeiz und Entschlusskraft, ließen ihn zu einem erfolgreichen Bürgermeister werden - der deshalb von seiner Regierung auch zuweilen zu überörtlichen Aufgaben verpflichtet wurde.

Stroofs Aufgabenstellung war überaus vielseitig: Verwaltung des gemeindlichen Eigentums, Budget, Infrastruktur, Gesundheitswesen, Schulwesen, öffentliche Sicherheit (Polizei), Brandschutz (Feuerwehr), Förderung und Beaufsichtigung von Handel und Gewerbe, Gemeinheitsauflösungen, Säkularisierungsfolgen u. a. Seine Korrespondenz - die (in Kopie) in der Amtsstube aufbewahrt wird - lässt das breite Spektrum erkennen, das er zu bewältigen hatte.

Bei allem hat sich Stroof durch eine kluge Politik ausgezeichnet, die von der Bevölkerung durchgehend Anerkennung erfuhr. Dabei war er, wie angedeutet, weithin auf sich allein gestellt, auf seine obrigkeitlichen Vorgaben - und auf sein Gewissen. In seinen

Entscheidungen war er also innerhalb seiner Gemeinde von niemandem abhängig; niemandem war er zur Rechenschaft verpflichtet. Sein bergischer „Munizipalrat“ hatte zwar eine gewisse Beratungsfunktion, die dieses Gremium als Vorstufe eines Selbstverwaltungsorgans bewerten lässt. Aber echte Mitspracherechte, gar Entscheidungsbefugnis besaß dieser nicht - genau so wenig wie der spätere preußische Gemeinderat. Auch gingen die Ratsmitglieder nicht etwa aus freien Wahlen hervor. Vielmehr wurden sie nach örtlichen Vorschlagslisten „von oben“ bestimmt. Der Munizipalrat tagte ein einziges Mal im Jahr, um insbesondere über den Gemeindehaushalt zu beraten - nicht aber, um diesen etwa zu beschließen. Diese Tagung fand regelmäßig am 15. September eines jeden Jahres statt, unmittelbar nach Pützchens Markt also; sie konnte sich notfalls aber über mehrere Tage, im Extrem bis zu zehn Tagen hinziehen. Zu sonstigen Terminen respektive Anlässen trat er nicht zusammen. Echte demokratische Elemente wurden erst 1845 mit der Preußischen Gemeindeordnung grundgelegt.

Insoweit kann man dem Bürgermeister Leonhard Stroof echte *MACHT* nicht absprechen: er hatte sie! Er war also allein und unmittelbar seinen Regierungsvorgesetzten gegenüber verantwortlich, von denen er unmittelbar auch alle regierungsamtlichen Weisungen empfing. In Vilich aber war er der mächtigste Mann! Das war er zur napoleonischen Zeit genau so wie zur preußischen!

Die *PRACHT* des Bürgermeister-Stroof-Hauses

Bürgermeister Stroof soll nicht nur selbstbewusst gewesen sein, was angesichts seiner *MACHT*fülle und seiner herausgehobenen Stellung nicht überrascht. Aber auch die Eitelkeit soll er gepflegt haben, streng darauf bedacht, in der Gesellschaft „einen gehobenen Eindruck zu machen“. Das lässt sich besonders treffend aus seiner Bautätigkeit an seinem Hause ableiten – das, nicht zuletzt dank der Initiative des Denkmal- und Geschichtsvereins Bonn-Rechtsrheinisch, authentisch auf uns gekommen ist.

Ein schmuckes Haus aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, im ländlich-bäuerlichen Barockstil gehalten, der insbesondere an seinem Krüppelwalmdach gut ablesbar ist. Von den „normalen“ Fachwerkhäusern jener Zeit unterscheidet es sich allerdings durch die überraschende Raumhöhe seiner Zimmer, vor allem aber durch die verputzten Außenfronten, mitsamt einem akzentuierenden, über die Traufe hinausreichenden Mittelrisalit, was es, in Verein mit überdimensioniert großen Fenster-

öffnungen, bewusst zu einem Haus städtischen Genres machen sollte: Dem Anschein nach ein Steinhaus, wie in den Städten üblich. Auf der Hofseite hingegen, die vom Besucher nicht wahrgenommen werden konnte, war das Haus unverputzt geblieben, also fachwerksichtig - bis heute.

Zudem ließ Stroof das Haus innen komplett ausmalen (Schablonenmalerei) – was in seiner Zeit völlig ungewöhnlich war. Mehr *PRACHT* war gar nicht denkbar! Im Rheinland soll es das einzige Haus mit solcherart Dekoration sein, das auf uns gekommen ist. Selbst die Amtsstube erfuhr durch ein profiliertes Wandpaneel eine dekorative Aufwertung. Und im Wohnbereich überraschen die Größe des Wohnzimmers („Großer Salon“) und der Charme des Damenzimmers („Kleiner Salon“), das vor allem mit seiner inzwischen selten gewordenen Kölner Stuckdecke besticht.

Ein Architektur- und Geschichtsdenkmal, das auf seine Weise *PRACHT* ausstrahlt!